

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 47 (1974)

Heft: 12

Artikel: Gold als Währungsreserve und Handelsware = L'or, étalon monétaire et marchandise

Autor: Leu, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-775300>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>





Gold als Währungsreserve und Handelsware

Präsident de Gaulle hat seinerzeit zu denjenigen gehört, die im Gold eine währungspolitische «force de frappe» gesehen haben, als die Zweifel an der Bedeutung und Wirksamkeit des gelben Metalls als monetäre Reserve weit verbreitet waren. In der Zwischenzeit haben sich Ereignisse abgespielt, die zu einer positiven Neubeurteilung des Goldes in dieser Hinsicht geführt haben. 1968 erfolgte die Spaltung des Goldpreises. Hatte bis dahin allein ein durch internationale Vereinbarung festgelegter, offizieller Kurs von rund 35 US-Dollar pro Unze (= 31,103 g) gegolten – dieser Preis wurde inzwischen auf 43,08 Dollar erhöht –, öffnete sich im genannten Jahr ein zweiter Markt, in dem sich der Goldpreis im freien Spiel von Angebot und Nachfrage bildet. Die Zentralbanken waren nämlich gezwungen gewesen, die Bedürfnisse des Verbrauchermarktes aus den monetären Reserven zu einem starren Preis zu befriedigen, der dem wirklichen Wert der «Ware» Gold nicht mehr entsprach. Durch die Spaltung des Marktes traten die Erzeugerländer, in erster Linie Südafrika, in einem geringeren Mass auch die Sowjetunion, direkt auf dem freien Markt auf, während die Notenbanken aus ihren auch heute noch mit 42,08 Dollar pro Unze bilanzierten Beständen keine nennenswerten Abgaben tätigen. Am freien Markt hingegen trat in der Folge eine fast ununterbrochene Hausse ein, die den Preis im März 1974 auf 184 Dollar schnellen liess; im Oktober dieses Jahres stand er bei 155 Dollar oder 14 500 Franken pro Kilogramm.

Den Ruf, Krone der Währungsreserven zu sein, holte sich das Gold endgültig zurück, als im Zuge der grossen Währungskrisen ab 1971 zuerst die Konvertibilität (d. h. die freie Umtauschbarkeit einer Währung in eine andere oder in Gold zu einem festen Wechselkurs) des amerikanischen Dollars aufgehoben wurde, dann dessen Abwertung erfolgte und als Folge davon die führenden Industrienationen von festen Wechselkursen abrückten, um ihre Währungen «floaten», den Kurs also vom Devisenmarkt selbst nach Angebot und Nachfrage bestimmen zu lassen. Endlich liessen die enorm verteuerten Ölimporte, die einen Grossteil der Verbraucherländer in gewaltige Zahlungsbilanzdefizite führten, das Gold zu einer Art «Notpfennig» werden, der, wie kürzlich im Fall von Italien, als Hinterlage dient für Milliardenanleihen, die bei befreundeten Staaten aufgenommen werden müssen.

Für unser Land spielt das Gold als Währungsreserve und auch als Handelsware eine besonders ausgeprägte Rolle. Nicht nur wird die Schweiz mit ihrem Goldbestand von 11,9 Milliarden Franken – bewertet zum Kurs

von 42,08 Dollar pro Unze; der Marktpreis beträgt zurzeit 155 Dollar (Oktober 1974) – nur noch von den USA, der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich übertroffen, sondern sie verfügt gar von allen Ländern über die höchste Golddeckungsrate am Banknotenumlauf (um 70 Rappen auf einen Franken). Die in den Kellern der Schweizerischen Nationalbank ruhenden Barren machen überdies etwa 8 Prozent des gesamten monetären Goldbestands aller Länder, einschliesslich der internationalen Institutionen, aus, der auf etwa 150 Milliarden Franken beziffert werden kann.

Noch ein Wort zur Bedeutung der Schweiz, genauer gesagt von Zürich, als Goldhandelsplatz. Als Folge des 1968 in Washington zustande gekommenen Entscheids, einen gespaltenen Goldmarkt zu schaffen, schloss London, bis zu diesem Zeitpunkt dominierend als Handelsplatz, vorübergehend die Edelmetallbörsen. Die Gunst der Stunde nutzend, entschlossen sich die schweizerischen Grossbanken in mutiger Risikofreude, den Handel sofort wieder zu eröffnen. So fiel Zürich für kurze Zeit die Rolle zu, den gesamten Angebots- und Nachfragebedürfnissen der Welt Genüge zu leisten. Als London den Handel wieder eröffnete, hatte Zürich bereits einen entscheidenden Vorteil herausgeholt, wobei die vollkommene liberale Haltung der Schweiz in Fragen der Gold-Ein- und -Ausfuhr und des Besitzes den Vorsprung konsolidierte. Heute bestreitet Zürich ungefähr zwei Drittel des Weltgoldgeschäfts an Barren und einen noch bedeutenden Anteil am Münzenhandel, an kuranten wie an numismatischen Stücken, wobei die erstere Sorte vor allem von kleineren und mittleren Sparern gekauft wird. Mengenmässig bedeutet dies einen Umsatz von rund 8000 Tonnen, wertmässig von etwa 30 Milliarden Franken. Zum Vergleich sei erwähnt, dass 1972 die Goldproduktion der westlichen Welt 1181 Tonnen betrug, wovon allein aus Schürfungen in Südafrika rund 900 stammten. Die Verkäufe der UdSSR dürften 200 Tonnen erreicht haben.

Man darf wohl sagen, dass die Schweizerische Nationalbank stets eine vorausschauende Goldpolitik betrieben hat. Die von ihr geäußerten Reserven stellen in der heutigen, wirtschaftlich und monetär unsicheren Zeit einen nicht unbedeutenden Sicherheits- und Beruhigungsfaktor dar. Den schweizerischen Grossbanken andererseits kommt das Verdienst zu, die Schweiz zum ersten Goldhandelsplatz der Welt gemacht zu haben und durch gekonnte und seriöse Abwicklung der Geschäfte den guten Ruf unseres Landes auch auf dem für die Zahlungsbilanz entscheidenden Dienstleistungssektor zu festigen und zu fördern.

W. Leu

◄ Rohgold wird in Goldraffinerien durch Elektrolyse von Unreinheiten befreit und erhält den höchsten Feinheitsgrad von 999,9‰. Die Farbphoto und das Bild links zeigen, wie Feingold in Tiegel bei zirka 1100° geschmolzen und dann in Barrenformen gegossen wird. Unser Fotograf Ph. Giegel machte die Aufnahmen bei der Firma Valcambi, Chiasso

L'or brut est délivré de ses impuretés par le procédé électrolytique et parvient ainsi au degré suprême de pureté, qui est de 999,9‰. La photo de couleur et l'illustration à gauche montrent comment l'or est fondu dans les creusets à une température d'environ 1100 degrés, puis coulé en barres. Notre photographe, Ph. Giegel, a pris ces clichés dans l'entreprise Valcambi, à Chiasso

Crude gold is freed of impurities by electrolysis in refineries and brought up to the maximum purity of 999.9 per mille. The colour photograph and the picture on the left show how fine gold is melted in crucibles at about 2000 °F and then cast in bars. Our photographer, Philipp Giegel, took these shots in the Valcambi works, Chiasso

L'oro grezzo nelle raffinerie dell'oro viene liberato dalle impurità tramite procedimento d'elettrolisi ed esso riceve il massimo grado di purezza del 999,9‰. La fotografia a colori e l'illustrazione a sinistra mostrano come l'oro fuso viene fuso nel crogiuolo a circa 1100° per essere quindi colato in forme di barre. Il nostro fotografo Ph. Giegel scattò queste fotografie presso la Ditta Valcambi di Chiasso

L'or, étalon monétaire et marchandise

Alors que l'on doutait un peu partout de l'importance et de l'efficacité du métal jaune en tant que réserve monétaire, le président de Gaulle était de ceux qui voyaient en lui une «force de frappe» de la politique monétaire. Dans l'intervalle eurent lieu des événements, qui incitèrent à reconsidérer le rôle de l'or dans un sens positif. L'année 1968 amena un dédoublement du prix de l'or. Tandis que, conformément à un accord international, on avait admis jusqu'alors un seul cours officiel d'environ 35 dollars US par once (= 31,103 grammes) – prix qui s'était élevé dans l'intervalle à 43,08 dollars – un second marché faisait son apparition, selon lequel le prix de l'or était réglé par le libre jeu de l'offre et de la demande. Les banques centrales s'étaient en effet vues obligées de couvrir, au moyen de leurs réserves monétaires, les besoins du marché à un prix fixe qui ne correspondait plus à la valeur réelle de l'or considéré comme marchandise. Par suite de ce dédoublement du marché, les pays producteurs – en premier lieu l'Afrique du Sud et, à une moindre échelle, l'Union soviétique – entraînaient direc-

tement en contact avec le marché libre, tandis que les banques d'émission n'opéraient presque plus de ventes sur leur réserves, qui figurent aujourd'hui encore au bilan au prix de 42,08 dollars l'once. En revanche, sur le marché libre, une hausse presque ininterrompue amena, en mars 1974, le prix de l'or à 184 dollars; ayant fléchi de nouveau, il atteint en octobre environ 155 dollars, ce qui équivaut à 14 500 francs suisses par kilogramme. L'or a reconquis définitivement son rang de première réserve monétaire lorsque, sous l'effet des grandes crises qui se sont succédé depuis 1971, la convertibilité du dollar américain fut abandonnée. Il en résulta que le dollar fut dévalué et que les principales nations industrielles renoncèrent au cours fixe des changes et laissèrent flotter leur monnaie, ce qui signifie que, sur le marché des devises, le cours était déterminé par la loi de l'offre et de la demande. Finalement l'énorme renchérissement des importations de pétrole, qui occasionna dans la plupart des pays consommateurs des déficits considérables de la balance des paiements, a fait de l'or une sorte

Suite voir page 38

faisant cadeau d'une petite vigne. Néanmoins, l'entreprise s'annonçait sous de mauvais auspices. La firme productrice connut des difficultés financières. Puis Barrault fut mobilisé dans l'armée française. Cependant, en mars 1939 – un an plus tard qu'on ne l'avait prévu – le film était enfin terminé. La première eut lieu à Genève en septembre. Hélas! la guerre, qui venait d'éclater, annihila presque complètement les perspectives de diffusion. Le film était annoncé au Festival de Cannes, mais celui-ci n'eut pas lieu. En revanche, il fut présenté à la Biennale de Venise où, sans recevoir de prix, il remporta néanmoins un appréciable succès. Aussi fut-il acheté en France, en Belgique, au Canada, mais il ne sem-

ble pas que la société Clarté-Film ait profité des recettes, car en 1941 elle dut se déclarer en faillite. Et ce n'était que le début de la série noire. Malgré le vif intérêt des distributeurs en Suède, en Norvège, au Danemark, et même aux Etats-Unis, au Mexique et en Amérique du Sud, aucun contrat ne put être conclu. Pour comble de malchance, le négatif, qui était le seul avoir de la société, fut détruit dans un bombardement en France. Dans l'intervalle, Vaucher, Haufler et Fritz Rutz avaient composé un autre scénario, intitulé «Express du Gothard 41». Ce film, qui eût peut-être pu renflouer la société, ne fut jamais tourné. En 1945, Clarté-Film SA fut radiée du registre du commerce, et Vaucher dut sacri-

fier, sur sa fortune personnelle, une somme considérable.

On pense qu'il existait une vingtaine de copies de ce film et qu'on en aurait même tiré un second négatif; mais celui-ci aussi est demeuré introuvable. La seule copie du film existant en Suisse est conservée au dépôt de la Cinémathèque suisse à Lausanne. C'est un film de nitrate facilement inflammable, dont l'entreposage n'est pas exempt de risques. L'insuffisance des moyens financiers met en danger cet exemplaire unique de la production cinématographique suisse, comme d'autres d'ailleurs aussi. Il faut espérer qu'on parviendra bientôt à en exécuter de nouvelles copies.

Goldschätze aus Kolumbien in der Schweiz

In den Jahrhunderten seit der Entdeckung und Eroberung Amerikas wurden gefundene Goldgegenstände entweder eingeschmolzen oder, insbesondere im letzten Jahrhundert, ins Ausland verkauft. Deshalb entschloss sich im Jahre 1939 die kolumbianische Nationalbank (Banco de la República), nach und nach die vorhandenen Goldschätze zum Kunsthandelspreis aufzukaufen. Unterstützt wurden diese Käufe auch durch entsprechende Ausfuhrverbote. Die Sammlung, die noch ständig erweitert wird, umfasst heute rund 22 000 Gegenstände und dient gleichzeitig auch der Notendeckung der Bank. Diese Meisterleistungen altindianischer Goldschmiedekunst sind in einem eigenen Museum,

dem «Museo del Oro» in Bogotá zu bewundern, das mit Recht als grösste und gleichzeitig wertvollste Sammlung altamerikanischer Goldschmiedekunst angesprochen werden kann. Das Museum zeigt eine reiche Palette aus den verschiedenen Stilrichtungen der vorkolumbianischen Kultur. Die Eröffnung einer Vertretung des Schweizerischen Bankvereins in Kolumbien veranlasste die Bank der Republik Kolumbien zum dankenswerten Angebot, einen Teil des Ausstellungsgutes aus ihrem weltberühmten «Museo del Oro» zur öffentlichen Ausstellung in der Schweiz auszuleihen. So werden in der Schweiz über hundert Kostbarkeiten verschiedenster Art aus Gold gezeigt, umrahmt von rund vierzig präkolumbianischen Keramiken. Abge-

rundet wird das Bild durch Karten- und Fotomaterial. Der Ausstellungsführer, wissenschaftlich bearbeitet von Frau Dr. Annemarie Seiler, Konservatorin am Völkerkunde-Museum in Basel, enthält auch sehr fundierte Angaben über ethnologische, archäologische und technologische Fragen.

Die Ausstellung – unter dem Patronat des Schweizerischen Bankvereins – ist noch bis im Frühjahr 1975 in der Schweiz zu sehen:

Zürich, Rietberg-Museum: bis 15.12.74

Basel, Museum für Völkerkunde:

18.1. bis 23.3.75

Bern, Historisches Museum: 15.4. bis 1.6.75

L'or, étalon monétaire et marchandise

Suite de la page 5

de monnaie de réserve qui, comme ce fut le cas récemment en Italie, sert de nantissement pour des emprunts massifs, qui doivent être couverts par d'autres Etats amis.

En Suisse, l'or joue un rôle de premier plan aussi bien comme réserve monétaire que comme marchandise. Par sa réserve d'or de 11,9 milliards de francs (calculée au cours de 42,08 dollars l'once, alors que le prix sur le marché est au mois d'octobre 1974 de 155 dollars) non seulement notre pays n'est dépassé que par les Etats-Unis, la République fédérale d'Allemagne et la France, mais il dispose même du taux de couverture d'or des billets en circulation le plus élevé du monde (environ 70 centimes par franc). Les barres d'or déposées dans les caves de la Banque nationale suisse représentent environ 8% de la totalité des réserves d'or mondiales, qu'on évalue à quelque 150 milliards de francs suisses, y compris celles des institutions internationales.

Il convient encore de relever l'importance de la Suisse sur le marché de l'or, ou plus exactement de la place de Zurich. Lorsqu'on décida en 1968, à Washington, de créer un marché de l'or séparé, Londres, qui jusqu'alors avait été la place prédominante, ferma provisoirement les bourses des métaux précieux. A la faveur de ces circonstances, les grandes banques suisses, assumant courageusement les risques, décidèrent de rouvrir aussitôt le marché. C'est ainsi que, pendant une courte période, la place de Zurich fit face à la totalité de l'offre et de la demande d'or dans le monde.

Lorsque Londres ouvrit de nouveau son marché, Zurich avait déjà pris une avance décisive, que l'attitude indéfectiblement libérale de la Suisse en matière d'importation, d'exportation ou de détention de l'or, ne pouvait que consolider. Zurich concentre actuellement environ deux tiers du marché mondial de l'or en barre et une fraction plus grande encore du marché des monnaies d'or, aussi bien des pièces courantes, achetées surtout par de petits et moyens épargnants, que de celles ayant une valeur numismatique. Le volume des transactions s'élève à environ 8000 tonnes, soit une valeur de près de 30 milliards de francs. Mentionnons, à titre de comparaison, que la production d'or de l'Occident s'est élevée en 1972 à 1181 tonnes, dont environ 900 provenaient de l'Afrique du Sud, tandis que les ventes de l'URSS atteignaient probablement 200 tonnes.

La Banque nationale suisse a toujours pratiqué une politique prévoyante au sujet de l'or. Les réserves qu'elle a accumulées constituent, dans la période actuelle d'incertitude économique et monétaire, un appréciable facteur de sécurité et d'apaisement. Les grandes banques suisses, de leur côté, ont eu le mérite de faire de la Suisse la première place du marché de l'or dans le monde. Elles ont pu aussi, grâce à leur compétence et à leur maîtrise des opérations, consolider et promouvoir la réputation de notre pays dans le secteur des services, lequel est déterminant pour la balance des paiements.